

Lothar Hegemann stellvertretender Vorsitzender des Hauptausschusses

Der Hauptausschuß des nordrhein-westfälischen Landtags unter der Leitung seines Vorsitzenden Reinhard Grätz (SPD) hat am Donnerstag, 28. Februar, den CDU-Abgeordneten Lothar Hegemann einstimmig zu seinem neuen stellvertretenden Vorsitzenden gewählt. Hegemann, auch stellvertretender Vorsitzender seiner Fraktion, wurde Nachfolger von Dr. Ottmar Pohl (CDU), der am 11. Januar nach schwerer Krankheit gestorben war.

Plätze zur Behandlung krebskranker Kinder

An eine Ausweitung der im Lande Nordrhein-Westfalen vorhandenen kideronkologischen Zentren ist nicht gedacht. Mit allen Universitätskliniken und dem Städtischen Kinderkrankenhaus Köln-Riehl sowie der Vestischen Kinderklinik in Datteln stehen insgesamt 133 Plätze zur Behandlung krebskranker Kinder zur Verfügung. Weitere Behandlungsmöglichkeiten bieten die großen Kinderkliniken. Durch die Konzentration solcher Spezialabteilungen für pädiatrische Hämatologie und Onkologie können mit überregionalen Behandlungsprotokollen die neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse erarbeitet werden und zu großen Heilungserfolgen beitragen. In der Antwort des Ministeriums für Arbeit, Gesundheit und Soziales auf die Kleine Anfrage der Abgeordneten Beate Scheffler (DIE GRÜNEN) heißt es weiter, daß das Verhältnis von zu pflegenden Kindern und Pflegepersonen an den Universitätskliniken 1:1, in Köln-Riehl 1:1,5 und in Datteln 1:1,9 beträgt (Drs. 11/518).

Landtagsandacht

Der Beauftragte der Evangelischen Kirchen bei Landtag und Landesregierung, Helmut Koegel-Dorfs, sowie Augustinus Henckel-Donnersmarck für das Katholische Büro laden zur nächsten Landtagsandacht ein. Sie findet am Donnerstag, 21. März, um 9 Uhr im Raum E 3 Z 04 des Landtags statt.

LANDTAG INTERN

Herausgeberin: Die Präsidentin des Landtags Nordrhein-Westfalen, Ingeborg Friebe
Platz des Landtags 1, 4000 Düsseldorf 1,
Postfach 1143.

Redaktion: Eckhard Hohlwein (Chefredakteur), Jürgen Knepper (Redakteur), Maria Mester-Grüner (Redakteurin), Telefon: 884 23 03, 884 23 04 und 884 25 45, btx: # 568 01*

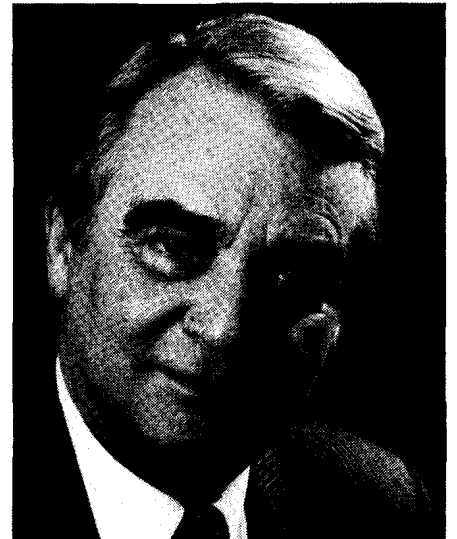
Ständiger Berater der Herausgeberin für „Landtag intern“: Friedhelm Geraedts, Pressesprecher des Landtags

Redaktionsbeirat: Gerhard Wendzinski MdL (SPD), Parlamentarischer Geschäftsführer; Heinz Hardt MdL (CDU), Parlamentarischer Geschäftsführer; Hagen Tschoeltsch MdL (F.D.P.), Parlamentarischer Geschäftsführer; Beate Scheffler (DIE GRÜNEN), Abgeordnete; Hans-Peter Thelen (SPD), Pressereferent; Thomas Kemper (CDU), Pressesprecher; Ulrich Marten (F.D.P.), Pressesprecher; Roland Grzelski (DIE GRÜNEN), Pressesprecher.

Nachdruck mit Quellenangabe erbeten

Herstellung: Tritsch Druck und Verlag, Düsseldorf
ISSN 0934-9154

Porträt der Woche



Hans Schwier (SPD)

„Junge, hast Du das auch gut überlegt?“ Hans Schwier, seit 1980 Minister in den Kabinetten von Johannes Rau, hörte die besorgte Frage seiner Mutter vor nahezu 21 Jahren, als er im Alter von 44 Jahren als wohlbestallter Schulrat sich anschickte, ein Abgeordneten-Mandat im nordrhein-westfälischen Landtag anzustreben. Die Sorge der alten Dame war ja nicht ganz unbegründet; die Einkünfte aus Abgeordnetentätigkeit und die bescheidene Pension eines Schulrats im einstweiligen Ruhestand machten zusammen gerade so viel aus wie das Amtsgehalt. „Die Familie mußte nicht darben“, erinnert Schwier sich heute. Die Tätigkeit als Landtagsabgeordneter erforderte auch 1970 schon die ganze Arbeitskraft, doch die finanzielle Entschädigung entsprach keineswegs dem, was später, nach dem Spruch der Verfassungsrichter über den „Full-time-Job“ eines Abgeordneten, gezahlt wurde. Daß mit der Neuregelung der gesetzlichen Stellung der Abgeordneten, die ja nicht nur die Vergütung festlegte, sondern auch viele Beamte und gut verdienende Freiberufler vor die Frage Beruf oder Mandat stellte, eine gewisse Negativauslese verbunden war, findet den Widerspruch des Ministers Schwier nicht.

Den Mut zu Unpopulärem hat Schwier auch bei vielen anderen Gelegenheiten bewiesen. Nie war übersteigertes Selbstbewußtsein der Antrieb dazu, sondern immer war sein Urteil, sein Handeln das Ergebnis einer vorurteilsfreien Prüfung des Sachverhalts. Freunde macht man sich damit nicht immer. So ist es auch kein Wunder, daß die Sprecher von Lehrerergewerkschaft und Lehrerverbänden nur selten gut auf den Kultusminister zu sprechen sind. Und auch die Bildungspolitiker der eigenen Partei und der SPD-Fraktion im Parlament sind häufig gar nicht mit dem einverstanden, was der „Genosse im Ministeramt“ tut oder unterläßt. Hier sollen Stichworte wie „flächendeckende“ Einführung der Gesamtschule, freiwilliger Verzicht der Lehrer auf vier Prozent des Gehalts zugunsten arbeitsloser Pädagogen, stärkeres Gewicht auf Lesen, Schreiben und Rechnen in der Grundschule und der ministerielle Hinweis darauf, daß 75 Tage Schulferien und 30tägiger Lehrerurlaub „zwei ganz verschiedene Dinge“ sind, genügen.

Obwohl die Landesverfassung nach Ansicht von Schwier in Fragen der Gesamtschule gar nicht so eindeutig ist, wie die Gesamtschulgegner argumentieren, geht der Minister, sehr zum Ärger der SPD-Verfechter dieser Schulform, bei der Einrichtung von Gesamtschulen eher behutsam vor. Sein Argument ist ebenso eindeutig wie überzeugend: „Schule kann man vernünftigerweise nur im Konsens betreiben, mit 51 Prozent Zustimmung geht es nicht.“ Die Erfahrung, daß man nicht gegen die Auffassung von respektablen Minderheiten regieren soll, hat noch der Abgeordnete Hans Schwier gemacht. Das von ihm und anderen Sozialdemokraten favorisierte Modell einer „Kooperativen Schule“ scheiterte im Frühjahr 1978 — entgegen vielen Erwartungen — in einem Volksbegehren. Die Lehre daraus hat der Minister beherzigt, obwohl der „gelernte Schulmann“ noch heute die „Koop-Schule“ für eine von der Sache und dem Interesse der Schulkinder her gebotenes Modell hält.

Wenig Freude bei den Ideologen jeder Couleur dürfte auch die Maxime Schwier auslösen, daß es nicht gestattet sei, Schulkinder für politische Zwecke zu instrumentalisieren. Und damit gar nicht erst der Verdacht aufkomme, lediglich eine ganz bestimmte Richtung sei gemeint, fügt er hinzu: „Gleichgültig, für welche Zwecke.“ Was treibt einen Mann, der unlängst seinen 65. Geburtstag gefeiert hat (und seiner Familie aus diesem Anlaß ein Abendessen in einem rheini-

schen Sterne-Restaurant „schenkte“), zu solcher Mahnung? Will er nichts mehr werden? Gewiß richtig. Doch das ist es nicht. Viel näher kommt man sicher seinem Motiv für die Offenherzigkeit in durchaus umstrittenen Komplexen, wenn man seine nachdenkliche Frage bemüht, ob es denn genüge, Erfahrungen bestenfalls nur schriftlich zu fixieren, ob es nicht besser und wirkungsvoller sei, sich in direkter Rede an die nachfolgende Generation zu wenden? Es ist nicht die Furcht, sich mit dem, was man niedergeschrieben hat, ein für alle Mal festzulegen, sondern er möchte gehört werden, will ankommen.

Für Opportunismus hat Schwier, der seit 41 Jahren der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft und seit 39 Jahren der SPD angehört, nur milden Spott übrig. Er wählt dafür kein Beispiel aus der aktuellen Politik, sondern er bemüht die eigene Bibliothek. In ihr stehen auch Geschichtsbücher für die deutsche Schule, aus der Zeit des Großvaters, Schulmann wie der Enkel, des Vaters und der eigenen. Ein und derselbe Sachverhalt ist in ihnen unterschiedlich dargestellt. Jedesmal hatte der Autor die Staatsraison beachtet. Geschichtsschreibung ist ihrer Natur nach nicht nur die Sammlung und Echtheitsprüfung von Fakten, sondern immer auch ihre Zuordnung und Deutung. Und da sind die Freiräume weit oder auch die Gatter hoch.

Wie kritisch der nordrhein-westfälische Kultusminister aktuelle deutsche und sozialdemokratische Politik sieht, macht er wiederum nur an einem scheinbar harmlosen Beispiel deutlich. Sein Sohn, der an der Georgetown-Universität in Washington studiert, bat den Vater dringend um Unterlagen, um die deutsche Haltung zum Golfkrieg und gegenüber Deutschlands Nato-Verbündeten erläutern und vertreten zu können. Der Vater half mit Gedrucktem aus. Daß der Sohn darum bitten mußte, entlockte Schwier nur die besorgte Frage: „Ist das nicht schlimm?“

Wie lange wird Hans Schwier noch Minister sein? Das ist offen. Ganz selbstverständlich wäre es aber für ihn, wenn die Persönlichkeit, die im Landtagswahlkampf 1995 für die sozialdemokratische Kulturpolitik stehen soll, schon rechtzeitig im Ministeramt die nötige Erfahrung sammeln könnte. Wäre der Kultusminister, der 1983 auf Wunsch von Johannes Rau vom Wissenschaftsressort in das Kultusministerium wechselte, lieber Wissenschaftsminister geblieben? „Ja, Wissenschaftsminister wäre ich gern geblieben“, bekennt Schwier. Er ist der bislang einzige Inhaber dieses Ressorts, für dessen Verbleib im Amt die Rektoren aller wissenschaftlichen Hochschulen öffentlich eingetreten sind. Das ist mehr als eine Auszeichnung.

Karl Lohaus

(Das namentlich gekennzeichnete „Porträt der Woche“ ist Text eines jeweiligen Gastautors und muß nicht immer mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen)